

"Sei ruhig, mein Kind! Das ist nicht der Erlkönig! [...]"

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 46

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Sei ruhig, mein Kind! Das ist nicht der Erlkönig!
Das ist eine ganz normale Umweltverschmutzung.»

Hätte die junge Dame in Mathematik besser aufgepasst, würde sie nicht so leichtfertig damit umgehen. Unterwegs nickte mir auf einmal die Petersilie zu. Ich hätte sie trotz ihrer Schlampigkeit beinahe umarmt.

Fehlte nur noch das Filterpapier. Als mein Wägeli einmal nach links abzubiegen beschloss, ergriff ich die Gelegenheit und eine andere Hilfsreiche beim Schopf und wurde in die Kaffeeabteilung eingewiesen. Das Papier hatte nicht die Grösse meines Filters; Perfektionismus hingegen gilt es zu bekämpfen, und ein gelungener Faltenwurf ist auch am Kaffeefilter schön.

Endlich hatte ich all mein Begehrtes beisammen. Selbender schlängelten sich mein Wägeli und ich zu den Schlangen an den Kassen vor. Sie warteten. An welche mich anschliessen? Geistesgegenwärtig erfasste ich mit einem Blick die kürzeste. Bestimmt nicht mehr als zehn Wagen vor mir stand die Kasse. Aber warum überholten mich denn ständig die links und rechts von mir vorrückenden Reihen? Ein Blick am Ellbogen des Vordermannes vorbei belehrte mich, dass unsere Schlange aus Mitgliedern einer Grossfamilie be-

stehen musste: Ihre Wagen überquollen buchstäblich vor Pastmilch, Spaghetti, Spielwaren, Nescafé und tausend andern Dingen. Hochaufgetürmt der eine wie der andere. Nachdem ich «das Lied von der Glocke» zehnmals aus dem Gedächtnis vor mich hingemurmelt hatte, war ich zur Kasse vorgedrungen.

Nur: Wollen Sie das Gefühl von abgründiger Scham kennenlernen, so stellen Sie sich anlässlich eines Abendverkaufs vor eine Supermarktkasse mit nichts als Rüstmesserli, Filterpapier und Peterli.

Ruth K.

Die Alten

Geblendet von der grellen Sonne draussen sah ich ihn nicht sofort, sondern hörte ihn erst einmal:

Ich bleibe da, dort hinauf komme ich nicht. Schliesslich entdeckte ich ihn. Im vorderen Drittel des Schuhladens sass er unsicher, kurzatmig auf der äussersten Stuhlkante: Ein Greis. Er machte einen erschöpften Eindruck. Seine gichtigen Hände lagen schwer auf dem Gehstock.

Die junge, hübsche Verkäuferin hatte begriffen. Taktvoll verbiss

sie ein kleines, belustigtes Lächeln über die komische Erscheinung des Alten, als sie ihn nochmals nach seinem Wunsch fragte. Ein schwarzer Schuhbündel sollte es sein, als Ersatz für die beiden zerfransten, traurig aus abgewetzten Oesen hängenden Hälften.

Ach, statt des einzelnen Schuhbündels hätte man dem Alten liebend gern ein paar neue, solide, hohe Schuhe gewünscht. Ein Luxus wären sie nicht gewesen, bei dem misslichen Zustand dieses Oberleders. Was, wenn ich gewagt hätte, dem Alten ein entsprechendes Angebot zu machen?

Aber nun musste es eben nur gerade ein Schuhbündel sein.

Dem alten Mann erklären zu müssen, dass heutzutage ein einzelner – Schuhbündel oder Mensch z. B. – nicht mehr ap tu deit ist, tat einem leid. Die Verkäuferin bedauerte auch wirklich, während sie eines der niedlichen Plastic-schränklein mit den schwarzen Zwillingen vor den Greis hinhielt. Er hingegen beharrte vorerst einmal mit der betagten Menschen eigenen Starrköpfigkeit darauf, dass doch früher immer Einzelstücke zu haben gewesen wären. Auch Schuhbündel. Und viel solidere!

Natürlich, das Recht war auf seiner Seite, und dass er nicht begreifen konnte oder wollte, dass man die beiden Zwillinge auch ihrer kostenmässigen Verbundenheit wegen unter keinen Umständen trennen darf, versteht sich von selbst. Trotzdem: Der Alte unterlag, weil im Konsumenten eben längst das Bedürfnis nach der Vielzahl geweckt worden ist und er somit einewäg nicht mehr in unsere Konsumgesellschaft passt. Resignierend, leicht verstört, wollte er sodann den Preis wissen. Er fand ihn, wiederum begreiflicherweise, zu hoch, hatte aber nochmals klein beizugeben, weil doch eines Schuhbündel-Zwillingspaares wegen der Herr Schürmann noch nicht aktiviert werden darf. Und überhaupt, wo kämen wir hin... Der Alte zog unwillig seinen Geldbeutel. Als die Verkäuferin den nötigen Betrag herausgeklaubt hatte, war er beinahe leer. Um ihm doch eine gewisse Bedeutsamkeit zu verleihen, tat das Fräulein den rabenschwarzen Zwilling im aufgekackten Schränklein hinein. So quasi als Andenken oder für den Fall, dass der andere alte Bündel doch noch zu Lebzeiten des Greises reissen sollte. Seinen Bruder hatte sie vorher sorgfältig in den ganz geknickten Schuh genestelt. Möglich, dass der ebenfalls unter der nutzlosen Diskussion gelitten hatte. Jedenfalls liess er sich nur widerwillig über den zittrigen Fuss des alten Mannes stülpen.

Nun, da der Handel abgeschlossen war, verlor der Greis jedes Interesse an seiner Umgebung. Heim wollte er jetzt so schnell als möglich. Aber sein Wille geriet in Widerspruch zu seinen körperlichen

Kräften. Die Beine nämlich wollten vorerst absolut nicht mehr. Erst nach einer gewaltigen Anstrengung liessen sie sich in die Vertikale bringen. Da stand er nun, ein alter Zeitgenosse, seufzend, mit noch immer hochgekrempeelten Hosenstössen, jammernd wie ein Kind über den Heimweg. Ein bemitleidenswerter Anblick. Und er war doch einmal ein junger Mann gewesen, der mit steifen Beinkleidern, gefältelter Brust und gewichstem Schnurrbart, mit Schpöiz im Geldbeutel und Stolz im Nacken auf Brautschau gegangen war. Vögeli

Die Brave

Sie sitzt und flickt
Sie knurrt und murrst
Uns schmiss' das Zeugs am liebsten furt!
Möcht' lieber was Unnützes tun,
Möcht' unter grünen Bäumen ruhn;
Möcht' lesen oder bummeln gehn
Wie wär das alles doch so schön!

Doch *das* geht nicht!
Bei ihr zu Haus,
Ward solches niemals Art und Brauch...
Sie müsste nicht, und sie muss doch.
Gewöhnung ist ein hartes Joch!
Drum sitzt sie da und flickt und murrst

.....
Das schön geflickte Zeug
Das schmeissen dann die Erben furt.
Bazzi

Jetzt hilft eine Hefekur mit VIGAR HEFE

bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und Darmstörungen

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kürpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien